

von Staab aufgespürten Hss. hinaus der Fund weiterer (teils anonymer) Fragmente und Teildrucke des *Chronicon* gelungen ist. (Nicht erläutert wird in diesem Kapitel allerdings, warum G. für eine Mainzer Provenienz der erwähnten Wiener Hs. eintritt, wenn doch das Wasserzeichen, wie sie schreibt, auf Augsburg weist; vgl. S. 111 ff.). Daran anschließend untersucht die Autorin den Aufbau der Chronik sowie ihre Quellen und die Quellenbenutzung (S. 165–347). Hier ist zu konstatieren, daß Piscator eine beträchtliche Anzahl ma. Quellen wie Gregor von Tours, Einhard, Regino, Lampert von Hersfeld, Siebert von Gembloux usw. herangezogen hat, die teilweise gerade erst im Druck erschienen waren, so etwa auch die von Piscator benutzte Chronik Johannes Nauclers oder die Werke des Trithemius. In einem letzten Teil (S. 349–392) sieht G. die Bedeutung Piscators und seiner Chronik über die Lokalgeschichte hinaus vor allem darin, daß er die Einteilung des Geschichtswerkes in Jahrhunderte ‚erfunden‘ habe, welche die Magdeburger Centuriatoren dann von ihm übernommen hätten. Man wird G. zustimmen können, daß Piscator, was bislang unbekannt war, der erste Geschichtsschreiber der Neuzeit ist, bei dem sich dieses Gliederungsprinzip finden läßt, aber ihre Annahme, die sie am Schluß der Arbeit zur Gewißheit stilisiert, die Centuriatoren hätten es von Piscator und keinem anderen übernommen, steht auf etwas schwachen Füßen: G. kann nicht sicher nachweisen, daß Matthias Flacius Illyricus (1525–1575) die Chronik tatsächlich kannte; ein Zitat aus Piscators Werk läßt sich nämlich weder in seinen Schriften noch in den Centurien aufspüren, und angesichts der zahlreichen Gutachten, die Flacius und die Centuriatoren über das Gliederungsprinzip der zu schreibenden Kirchengeschichte von gelehrten Zeitgenossen wie etwa Jean Bodin einholten, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß sie sich schließlich für den Aufbau der Centurien an einer ungedruckten, von einem katholischen Mönch stammenden, erzählenden Quelle orientierten. Von diesem Einwand abgesehen, ist die Arbeit von G. solide, wenn auch ziemlich umständlich und behäbig in der Darstellung. Ihr gebührt das Verdienst, mit Hermann Piscator einen gelehrten Vertreter des monastischen Humanismus am Mittelrhein und seine später wenig beachtete Chronik umfassend gewürdigt zu haben.

M. H.

---

Hagiographie im Kontext. Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung. Hg. von Dieter R. BAUER und Klaus HERBERS (Beiträge zur Hagiographie 1) Stuttgart 2000, Steiner, XXVIII u. 288 S., ISBN 3-515-07399-X, DEM 84. – Mit diesem Sammelband stellt sich eine neue Reihe vor, die ihre Existenz einem 1994 ins Leben gerufenen Arbeitskreis für hagiographische Fragen verdankt und die personell vor allem von Klaus Herbers und Dieter R. Bauer, institutionell von der Abteilung für ma. Geschichte der Universität Tübingen (jetzt: Erlangen) bzw. der Kath. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart getragen wird. Dokumentiert ist die „erste größer angelegte Wissenschaftliche Studientagung“ von 1997, wozu sich später noch der Beitrag von B. Vogel gesellte: Klaus HERBERS, Hagiographie im Kontext. Konzeption und Zielvorstellungen (S. IX–XXVIII), bemüht sich um die begriffsgeschichtliche Klärung von ‚Text‘ und ‚Kontext‘, skizziert „mögliche Leitfragen“ und bietet eine knappe Zusammenfassung der einzelnen Beiträge. – Hedwig RÖCKELIN, Das Gewebe der Schriften.